HOLGER KLAES / KLAES-IMAGES

Kreuzfahrtschiffe am Rheinufer in Köln: 30 000 Euro für die „Explorer Suite“

Lovely Rhein

Tourismus Die Amerikaner entdecken Romantik und Sicherheit auf dem Rhein. In Köln stauen sich Flusskreuzfahrtschiffe schon vor den Anlegeplätzen.

Linda und Richard Johnson aus Minnesota sind gewarnt, als sie ihr Kreuzfahrtschiff am Rheinufer zum Stadtbummel verlassen. Köln verfüge mit der Hohen Straße über „eine bemerkenswert uncharmante Fußgängerzone“, heißt es in ihren Reise-Infos. Und dann noch die sechsspurigen Schnellstraßen unweit des Doms: Sie „illustrieren die Probleme des Nachkriegsaufbaus“, schreiben die Veranstalter von Viking River Cruises.

Köln ist erst die zweite Station auf der vor allem von Amerikanern gebuchten Viking-Reise über den Rhein – die Passagiere müssen noch lernen, dass die Stadt nicht gerade für mittelalterliche Fachwerkidylle berühmt ist.

Die Johnsons sind trotzdem begeistert. Tagsüber standen die Altstadt und der Schrein der Heiligen Drei Könige auf dem Programm, jetzt sitzen sie auf dem Deck der „Viking Skirnir“ und genießen den Blick auf den Dom. Lovely Rhein. „Wir fühlen uns sehr sicher“, sagt Richard Johnson.

Die Terroranschläge in Paris und Brüssel hatten ihn und seine Frau beunruhigt, als sie in Minnesota über ihren nächsten Urlaub nachdachten. Eine Kreuzfahrt auf dem Rhein kam ihnen wie eine gute Alternative vor. Sie wollen in der Sonne sitzen und lesen, während die Landschaft an ihnen vorbeizieht. Mit 21 Kilometern pro Stunde geht es rheinaufwärts, Bonn, das Siebengebirge, Koblenz, die Loreley.

Mindestens 1700 Euro kostet ein achttägiger Trip von Amsterdam bis Basel („Rhine Getaway“), die Viking-Schiffe sind trotzdem ausgebucht. Erstmals hat der Rhein bei Kreuzfahrtpassagieren 2015 die Donau als beliebtesten Fluss Europas abgelöst: Über 38 Prozent der Gäste entschieden sich für die Fahrt durchs Rheinland.

750 Kreuzfahrtschiffe pro Jahr legen in Düsseldorf an; in Köln sind es 1500, der Andrang in der Hochsaison ist so groß, dass manchmal sogar Schiffe abgewiesen werden müssen. „Die amerikanischen Reedereien haben eine ganze Reihe neuer Schiffe gebaut“, sagt der Chef des Branchenverbands IG River Cruise, Helge Grammerstorf, „und sie schaffen es, diese Schiffe zu füllen.“ Um mehr als 42 Prozent wuchs im vergangenen Jahr allein das Business mit US-Passagieren wie den Johnsons.

Das Geschäft hat sich grundlegend verändert, seit die 1853 gegründete Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft für Rhein-Dampfschifffahrt (KD) vor einigen Jahren aufgespalten wurde. Ein Münchner Investor übernahm die Ausflugsschiffe; die Kreuzfahrtschiffe gingen an die internationale Viking-Gruppe.

Konsequent bauten die Viking-Manager daraufhin ihr Angebot um. Die alten Firmenräume in Köln haben sie 2013 geschlossen, stattdessen gibt es nun ein Vertriebsbüro in Los Angeles, um sich ganz auf zahlungskräftige Kundschaft aus Übersee zu konzentrieren.

Immerhin 30 000 Euro kostet eine „Explorer Suite“ mit getrenntem Wohn- und Schlafbereich und Balkon für zwei Personen auf Viking-Schiffen. Dafür reicht die 19-tägige „Grand European Tour“ – das bei Amerikanern beliebteste Angebot des Unternehmens – allerdings auch über Rhein, Main und Donau von Amsterdam bis nach Wien und Budapest. Die meisten Passagiere sind älter als 60 Jahre und gut situiert. Wenn es nach Alfonso Escobar geht, kann das auch so bleiben. Er ist Vertriebsdirektor der Amadeus-Flusskreuzfahrten GmbH und schickt seine Schiffe ebenfalls an den „sagenhaften Schönheiten des Rheins“ entlang. „Der demografische Wandel spricht dafür, sich dieser attraktiven Zielgruppe weiterhin intensiv zu widmen“, sagt Escobar. „Ich halte es für kontraproduktiv, sich als Reiseanbieter künstlich verjüngen zu wollen.“

Die Möglichkeiten eines Flusskreuzfahrtschiffs sind ohnehin begrenzt: Ein Klubschiff mit Theater, Diskothek, Kletterwand, Pool und Minigolfplatz wie auf den großen Ozeandampfern lässt sich daraus nicht basteln. Auf der „Viking Skirnir“ gibt es auf dem Oberdeck einen Walking-Track und einen Biokräutergarten.

Linda und Richard Johnson schätzen das familiäre Ambiente. Mit 5000 Menschen in der Südsee umherschippern – das wäre ihnen zu fremd. „Da sieht man die Leute vielleicht einmal und dann nie wieder, obwohl man auf demselben Schiff ist“, sagt der 70-Jährige. Er und seine Frau bleiben immerhin zwei Wochen an Bord, sie reisen bis nach Budapest und wollen sich abends auf dem Deck mit Mitreisenden über Land und Leute austauschen.

„Eigentlich ist die Flusskreuzfahrt die sehr viel komfortablere Busreise“, sagt Branchenmanager Grammerstorf, viele wichtige Städte lägen am Fluss und ließen sich mit dem Schiff wunderbar besuchen.

Das Einzige, was die Kreuzfahrer ausbremsen kann, ist Hoch- oder Niedrigwasser. Steigt der Pegel zu hoch, passen die Schiffe nicht unter den Brücken durch. Und wenn ein Sommer so heiß ist wie 2013, müssen die Veranstalter komplette Reisen absagen – oder die Gäste auf Busse umsteigen lassen.

Claudia Hauser